

ABSCHNITT 7

UDENOLOGISCHES NARRATIV

Creatio ex nihilo

§20. Das Selbst-Vermittlungs-Modell des NICHTS im Überblick.

Ausgehend vom Udenologischen Paradigma gehe ich nun zum Udenologischen Narrativ über. Ich fasse es auf und stelle es vor als ein neues Kapitel dessen, was Peter Frederik Strawson 'Revisionäre Metaphysik'¹ nennt.

Das udenologische Narrativ ist der Versuch, spekulativ einen Zusammenhang zwischen dem Sich-Vermitteln des NICHTS und dem System der Instanzen, dieses nun wieder abstrakt genommenen, derart herzustellen, dass das Geschehen im Instanzen-System mit seiner vertikalen Inklusion und horizontalen Vermittlung) mit der Selbst-Vermittlung des NICHTS in Einklang kommt.

In Kapitel 2 ist, dem vorliegenden dritten Kapitel vorgreifend, bereits eine spekulative Deutung der Instanzen (Seinsweisen) als *Vermittler* skizziert. Nicht geklärt wurde freilich, was denn vermittelt wird durch eine Instanz, in deren Bedeutungsfeld, d.h. durch die Lebensaktivität einer jeden Seinsweise. Diese Frage greife ich nun auf. Die kursorische Deutung von Kapitel 2 soll dabei vertieft werden. Kurz gesagt:

Gemäss udenologischem Paradigma ist das Daseins-System Vermittlung von NICHTS mit NICHTS mittels NICHTS, von den Seinsweisen auf allen hierarchischen Systemstufen, bis hinauf zum Leben, wird also nichts vermittelt, bzw. NICHTS.

Was heisst das? Nun, Vermittlung, generell, besteht aus

- zwei Gegebenheiten A und B, zwischen denen die Vermittlung stattfindet ist, die also nach der Definition des Begriffs 'Vermittlung' zwar voneinander unterschieden, und damit voneinander getrennt sind, jedoch derart, dass eine Verbindung von A nach B
- über eine Brücke C vorhanden ist, sodass man sagen kann, A sei mit B über die Brücke C verbunden. Was beim Übergang auf der Brücke passiert, heisst Vermitteln.
- Offenbar wird etwas, D, von A und dessen 'universe of discourse' (also von seiner Welt) ausgehend, dem B übermittelt, geht von A an B, wird aber beim Übergang über die Brücke C so modifiziert, dass das modifizierte A-Merkmal zur Welt von B passt, d.h. von B verstanden wird.

Zum Vermitteln gehört folglich Viererlei:

- (1) eine Anfangs-Entität A, von der die Vermittlung ihren Ausgang nimmt,
- (2) eine Ziel-Entität B, auf die hin die Vermittlung gerichtet ist,
- (3) eine Überbrückungs-Entität C, der Vermittler, und schliesslich
- (4) das, was mittels C von A nach B übergeht, und dabei von C verändert wird, nämlich D, das 'Vermittlungs-Gut', könnte man D sagen. Verändert wird D freilich nur formal, nicht substantiell;

Selbst-Vermittlung, wie sie das NICHTS verlangt, ist nun ein Sonderfall, charakterisiert dadurch, dass die Gegebenheiten, die vermittelt werden beide gleich und beide gleich NICHTS sind,

$A=B=NICHTS$,

und dass zudem auch die vermittelnde aktive Brücke C, sozusagen das Vermittlungs-Instrument, genauer das System der Instanzen insofern ein weiteres Mal das NICHTS ist, als die Bedeutungsfelder der Instanzen, durch endlos wiederholte Inklusion aus den Emanationen hervorgehen, diese selbst aber aus dem NICHTS jenseits der Grenze.

¹ P.F.Strawson: *Individuals*, Routledge, London and New York 1964

Instanzen-Philosophie - Kapitel 3

C = in das Instanzen-System aufgegangenes (inkludiertes) NICHTS*.

Was schliesslich das Etwas D betrifft, das beim Vermitteln von A nach B 'fließt', so muss man wohl konstatieren, dass es sich gleichfalls einfach um nichts, also (positiv) wiederum um das NICHTS handelt.

Die Frage kann sich hier stellen, ob es nicht genügt, zu sagen, A wird mit B vermittelt, oder ob man wirklich sagen muss bzw. soll, es sei ein gewisses, spezifisches D, das zwischen A und B vermittelt wird, gleichsam 'fließt'. Für die zweite Möglichkeit spricht, dass die Vermittlung konkret über spezifische Bedeutungsfelder bzw. Seinsweisen läuft. Für die erste Möglichkeit aber spricht, dass das Vermitteln via Instanzen über jede beliebige Instanz des Instanzensystems d.h. über alle Instanzen, die vom NICHTS überhaupt ausgehen können, somit effektiv vom NICHTS, als solchem zum NICHTS als solchem. Fazit, es kommt auf dasselbe hinaus, spielt also keine Rolle, ob wir sagen, etwas, namens D, wird von A nach B vermittelt, oder A wird mit B vermittelt.

Der hier verhandelte Sachverhalt mag deutlicher werden, wenn wir das Vermitteln im Kontext der Sprache diskutieren, in dem Vermitteln zu Übersetzen wird. Beim Übersetzen etwa des Englischen ins Deutsche spielt es letztlich keine Rolle, ob wir sagen (und denken) 'das Englische wird ins Deutsche übersetzt', oder 'es wird eine sprachliche Aussage, vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Denn wenn man von der einen spezifischen Aussage zu jeder beliebigen Aussage übergehen kann, d.h. wenn gilt, jede beliebige englische Aussage lässt sich ins Deutsche übersetzen, gegeben ein ideales Lehrwerk mit vollständigem Wörterbuch und lückenloser Grammatik inklusive Idioms und Unregelmässigkeiten auf beiden Seiten, dann ist das äquivalent der Aussage, das Englische als solches lasse sich ins Deutsche als solches übertragen.

Eben diese Beobachtung, aufs Sich-Vermitteln des NICHTS bezogen, besagt, was oben festgehalten ist, dass es auf dasselbe hinausläuft, wenn ich einmal sage, NICHTS(D) wird, von NICHTS(A) ausgehend, mit NICHTS(B) vermittelt, oder einfach pauschal NICHTS(A) wird mit NICHTS(B) vermittelt, weil NICHTS(D) in der Tat jede beliebige Seinsweise sein kann; jede vermittelt gleichermaßen NICHTS(A) mit NICHTS(B).

Des ungeachtet spielt dieses NICHTS(D) in der Instanzen-Philosophie eine wichtige Rolle, weil sich dort die Frage stellt was denn im Bedeutungsfeld einer Instanz vom YANG-Moment zum YIN-Moment hin durch den Bedeutungskern vermittelt wird. Das ist die Frage nach der Natur des D als vermittelten Etwas. Die Antwort auf diese Frage lautet, wie gesagt, **nichts wird vermittelt**, zumindest nichts im Sinn irgendeiner Substanz, oder positiv umgedeutet: **NICHTS* wird vermittelt**, das sich mit sich vermittelnde NICHTS. Wahrgenommen wird es - so meine spekulativ-intuitive Deutung - als 'Sinn'. Phänomenologisch geht es bei der Vermittlung des NICHTS* durch jede der unendlich vielen Instanzen (Seinsweisen) also um **Sinnvermittlung**.

Mit der Deutung der Rolle des YANG-Moments (im Bedeutungsfeld einer Instanz) als Zugriff auf das NICHTS, wahrgenommen als *innovatives* Zukunfts-Phänomen des Noch-nicht (der creatio ex nihilo bzw. der Erwartung) und – konträr – der des YIN-Moments als Phänomen des Nicht-mehr (des Vergehens bzw. der Erinnerung) des Geschehens im finiten Dasein, als letztlich evolutionär, kommt womöglich das zum Vorschein, was nach Heidegger-Schürmann in der Kehre an die Stelle der verdinglichenden Zeit/Geschichts-Vorstellung tritt, die damit ausläuft zugunsten eines 'authentischen' Zeit-Erlebens, im Einklang mit der Evolution.

Im Modell der Selbstvermittlung des NICHTS, soweit in diesem Paragraphen skizziert, fehlt noch der Nachweis, dass bzw. wie es dazu kommt, dass das NICHTS im Instanzen-System als sein eigener Dolmetscher wirken kann; das wird nun in §21 aufgeklärt, wie auch etwas zur Natur des Vermittlungs-Guts, D.

§21. Wie NICHTS* das Instrumentarium für seine Selbst-Vermittlung generiert

Ich kehre zurück zum Instanzenmodell von Kapitel 2, um seine Verflechtung mit dem in §20 skizzierten udenologischen Narrativ nun noch einmal von Grund auf zu klären.

Kurz gesagt 'verfertigt' das NICHTS sein Instrumentarium fürs Vermitteln bzw. seine Dolmetscher, letztlich also die Instanzen des Daseins-Systems im Zug der Inklusions-Bewegung, d.h. vermittels des 'Mechanismus' - wenn ich so sagen darf - der Inklusion (Hegelsch: der Aufhebung). Und letztlich stellt sich in dieser Inklusions-Bewegung das SEYN, mithin - nach dem udenologischen Paradigma - das NICHTS in seiner Selbstvermittlung immer vollständiger vor, in immer weiter ausgreifenden Bedeutungsfeldern bis hin zur höchsten Bedeutung 'Leben', in dem die Maximalvermittlung von YANG mit YIN vonstatten geht.

Genauer genommen, verhält es sich mit der Inklusion so, dass mit dem Entfaltungs-Algorithmus die Bestimmung der Nebenbedeutungen einer Ordnung in höher-stufige (bzw. paradoxerweise 'tiefer' liegende) Konnotationen an der Konvergenzgrenze zum Halten kommt, und dass in der Inklusions-Bewegung, der Umkehrung der Entfaltungs-Logik, das Inkludieren an der Konvergenzgrenze einsetzt, freilich in einer grundsätzlich unerkennbaren Weise (rein spekulativ beschreibbar: als Ausfluss ('Emanation') des SEYN (NICHTS) vom Infiniten ins Finite über die absolut unzugängliche Konvergenzgrenze (vom Dasein zum SEYN). Das NICHTS generiert somit in Gestalt der Instanzen (Konnotationen) selbst seinen Dolmetscher; und da es sich in den Instanzen selbst vorstellt (entbirgt), ist es selbst der Dolmetscher, d.h. sein eigener Dolmetscher.

§22. Wie NICHTS* seine Selbst-Vermittlung inszeniert

Was von YANG zu YIN fließt, im Dasein insgesamt wie auch in jeder Seinsweise, ist *Sinn*, d.h. der Inhalt von Ideen für die bessere Abstimmung des Lebens mit dem 'Umfeld'. Was fließt nicht nur durch das Dasein als ganzes, sondern auch durch jede Einzel-Instanz, es ist Triebmittel, Antrieb oder 'motive force' der Evolution bzw. Mikro-Evolution. Die Seinsweisen sind so etwas wie das Triebwerk für die Selbstvermittlung des NICHTS und zugleich für die Evolution. Über ihre polaren Bedeutungsfelder bringen sie mit dem YANG-Moment die Innovation bzw. Mutation von bisheriger Seinsweise als *creatio ex nihilo* zustande und mit dem YIN Moment generieren sie, was wir als Selektion wahrnehmen, freilich in einer ungewohnten Perspektive: als Zurückgabe ans NICHTS oder als Vergehen, nicht nur bei negativer Selektion, Deselektion, sondern auch bei positiver Selektion; denn dann muss ja jeweils bisherige Seinsweise einer neuen weichen.

Man kann nun das eben dargelegte evolutionäre Daseinsgeschehen in einem Bild zusammenfassen: Das sich selbst vermittelnde, voll ausgebildete NICHTS* 'durchströmt' das Dasein permanent von der Eingangs-Pforte dem 'kreativen' YANG-Pol, das Gefüge der Seinsweisen (bzw. der jeweils repräsentierenden Seienden) mit seinem Selbstvermittlungs-Trieb nährend (ansteckend), bis zum Wiederaustritt durch die konträre YIN-Pforte. Wenn gefragt wird, was denn da strömt, kann die Antwort im Rahmen des udenologischen Narrativs wohl nur lauten: Nichts strömt da, freilich ein Nichts, das zugleich alles Erleben von Seinsweisen stiftet bzw. generiert, und das solchermassen für unsere Mentalität 'Sinn' oder vielleicht, mit Sartre, 'Wert' bedeutet. Denn es gilt: Sinn lässt sich, negativer Erfahrung² zufolge, auf nichts zurückführen, d.h., positiv gewendet, auf Nichts bzw. auf NICHTS*.

Das Sich-mit sich-Vermitteln hat, wie schon erwähnt, zwei Momente, das der Symmetriebrechung und das der Wiederherstellung der Symmetrie. Beim Symmetriebruch entsteht, gemäss Curie-Prinzip, SEYN und in der Folge des Austretens von Infinitem ins Finite über die Konvergenzgrenze weiter Da-Sein in Gestalt der Gesamtheit möglicher Seinsweisen; bei der Wiederherstellung von Symmetrie schwindet dann Dasein. Da beide Momente zusammengehören, gibt es Dasein *immer nur für eine endliche Dauer*. Durch dieses begrenzte Verweilen kommt Zeit ins Dasein, unvermeidlich, nämlich primordial, als **Verweil-Zeit**.¹ Dabei ist freilich zu beachten, dass mit

² Sinn, wie übrigens auch Wert (z.B. Geldwert) lassen sich, wie man es auch dreht und wendet, auf nichts Letztes zurückführen.

Instanzen-Philosophie - Kapitel 3

Verweilzeit kein Stillstand gemeint ist (etwa zwischen dem Erscheinen eines Phänomens verknüpft mit einem Symmetriebruch und dem Wiederverschwinden des Phänomens im Zug der Resymmetrisierung). Symmetriebruch und Resymmetrisierung sind untrennbar oder - wenn man den Zeitbegriff benutzen will - gleichzeitig³; sie sind überdies ubiquitär.

Zusammenfassung: Udenologische Bestimmung der Beziehung von Sein und Zeit

Der von Martin Heidegger untersuchte Zusammenhang von 'Sein und Zeit' wird also in der vorliegenden Studie im Rahmen des Udenologischen Narrativs absichtslos noch einmal mit einem anderen, rein intuitiven, spekulativen Ansatz bestimmt. Dabei ergibt sich die Zeit-Vorstellung aus der grundsätzlich endlichen (begrenzten) Verweildauer alles Da-Seienden, diese, ihrerseits, mit der auf der Selbstvermittlung untrennbar verschränkten Symmetrie-Dynamik(erst Symmetriebruch, dann zugleich immer auch wieder Re-Symmetrisierung). Wo Heidegger geduldig argumentierend dem Zusammenhang von Sein und Zeit nachspürt, ergibt sich in der Instanzenphilosophie ein diesbezüglicher Zusammenhang gleichsam durch einen Kurzschluss via Curie-Prinzip. Auf einen Vergleich der beiden Beziehungen von Sein und Zeit gehe ich an dieser Stelle nicht ein.

³ Man erkennt die Gleichzeitigkeit zum Beispiel am 'Schicksal' alles Seienden: Im Innern eines Seienden setzt der Zerfall, d.h. der Prozess des Wiederverschwindens im selben Augenblick ein, in dem das Seiende ins Dasein kommt. Wir kennen das nur all zu gut von menschlichen Artefakten, aber auch von allen Lebewesen. Immer setzt der Zerfallsprozess im 'ersten Augenblick' ein.